

Wenn Integration immer so gut läuft...

Einwanderungsgeschichten zum „Akzente“-Auftakt

Von Sigrid Winkler-Borck

GRONAU. „Der Schlüssel zur Integration ist Sprache“, sagt Tamara Konrad. Sie kam 1994 als Russlanddeutsche mit ihrer Familie aus der Altaï-Region nach Gronau. Sie und vier weitere Mitmenschen aus Gronau und Epe, deren Geburtsorte nicht in Deutschland liegen, gaben während des Podiumsgesprächs „Einwanderungsgeschichten“ am Mittwochabend im Driland-Kolleg freimütig Auskunft über ihr Leben und ihre Erfahrungen.

Das von WN-Redaktionsleiter Klaus Wiedau moderierte Gespräch bildete den Auftakt zur neuen Veranstaltungsreihe „Akzente“. Sie

wird gemeinsam von der Euro-Region-Volkshochschule, der Volkshochschule Ahaus und dem Driland-Kolleg organisiert. Es soll dabei um Themen aus der Gesellschaft gehen, wie Oliver Keesen, Leiter des Driland-Kollegs, bei seiner Begrüßung sagte.

Am Kolleg lernen zurzeit Menschen aus 45 Ländern gemeinsam für einen ersten oder höheren Schulabschluss. Da ist es naheliegend, mit dem Jahresthema „Aber diese Fremden sind jetzt von hier!“ der neuen Reihe am Kolleg zu beginnen. „Integration ist eine beidseitige Aufgabe“, betonte Dr. Nikolaus Schneider, Leiter der VHS Ahaus. Und da man häufig von „persönli-

chen Erzählungen am meisten profitiert“, wie die Gronauer VHS-Leiterin Helga Ausländer meinte, wurde den fünf geladenen Gästen herzlich für ihre Bereitschaft, sich dem Publikum zu stellen, gedankt. Die passende Gesprächseinleitung lieferte Rapper Denis Buß mit seinem Stück „Herzlich willkommen“.

1971 kam Antonio Manuel da Silva Carneiro als Sechsjähriger aus Portugal nach Gronau. Seine Eltern waren als Arbeitskräfte in der Textilindustrie angeworben worden. „Integration war einfach. Ich bin hier sehr gut aufgenommen worden“, erinnert er sich gern an seine Kindheit und fühlt sich nach wie vor wohl hier.

In wesentlich höherem Lebensalter kam Eef de Boer aus dem niederländischen Borne nach Epe. Ihre Familie brachte der Wunsch nach einem Haus mit Keller und Garten nach Deutschland. „Ich fühle mich wohl und akzeptiert“, lautet ihr Resümee nach 15 Jahren Epe.

„Lernen ist mein Hobby“, sagt Saeed Moghtaderi aus dem Iran. Vor zwei Jahren kam er über Aserbaidschan und Italien nach Gronau. Als kritischem, diskussionsfreudigem jungen Mann, der zudem seine Schwierigkeiten

mit ritualisierter Gläubigkeit hat, war es ihm nicht mehr möglich, im Iran zu leben. Er lernt jetzt am Driland-Kolleg, hofft auf seine baldige Anerkennung und möchte später als Erzieher arbeiten.

Tamara Konrad ist in Russland mit der deutschen Sprache aufgewachsen und gibt jetzt an der VHS Ahaus Deutsch- und Integrationskurse. Anfangs musste sie schmerzhaft Ausgrenzung erfahren, aber das habe sich mit wachsendem Bekanntheitskreis gegeben.

Aus Mittelanatolien kam Bahadir Imamoglu mit 16 Jahren nach Gronau. Mit

ideeller Unterstützung seiner Eltern hat er am Driland-Kolleg sein Abitur geschafft. Nach seinem Mathematik- und Physikstudium ist er jetzt Referendar an der Anne-Frank-Schule.

Sehr unterschiedliche Beweggründe haben die fünf also veranlasst, ihre Heimatländer zu verlassen und nach Deutschland zu kommen. Mehr oder weniger deutliche Unterschiede zwischen den Ländern nehmen alle wahr. Sei es das Essen, die Pünktlichkeit, das „merkwürdige“ Wetter, wie Moghtaderi es empfindet, oder „die Deutschen haben

die Tendenz stressig zu sein“, wie Carneiro sagt. Ihm zufolge trinken die Portugiesen erst mal Kaffee und machen dann die Arbeit fertig.

Zu Flüchtlingen haben die fünf ähnliche Ansichten. Dass zwar nicht alle aufgenommen werden könnten, meint Carneiro, aber, so Konrad, man könne sie auch nicht zurückschicken, „dort ist alles kaputt, wohin sollen sie?“ Imamoglu wünscht sich für die Flüchtlinge eine Perspektive. Einen befristeten Aufenthalt hält er für nicht sinnvoll. Und de Boer vertritt die Auffassung, dass die Flüchtlinge vom ersten

Tag an die Sprache lernen sollten. Mehrfach ist die Rede vom notwendigen Zusammenhalt aller in Deutschland lebenden Menschen. Moghtaderi weist auf ein iranisches Sprichwort hin, dass besage, dass eine Hand allein nicht klatschen könne. „Integration passiert genau dann, wenn die Nationalität keine Rolle mehr spielt“, zitierte Klaus Wiedau abschließend die Bildungswissenschaftlerin Marina Zuber und meinte, dass, wenn Integration immer so gut laufe wie bei der Gesprächsrunde, man nicht bange zu sein brauche.



Erzählten aus ihrem Leben und von ihrer Einwanderung (v.l.): Bahadir Imamoglu, Tamara Konrad, Saeed Moghtaderi, Antonio Manuel da Silva Carneiro und Eef de Boer.

Fotos (2): Sigrid Winkler-Borck



Moderator Klaus Wiedau im Gespräch mit Bahadir Imamoglu.